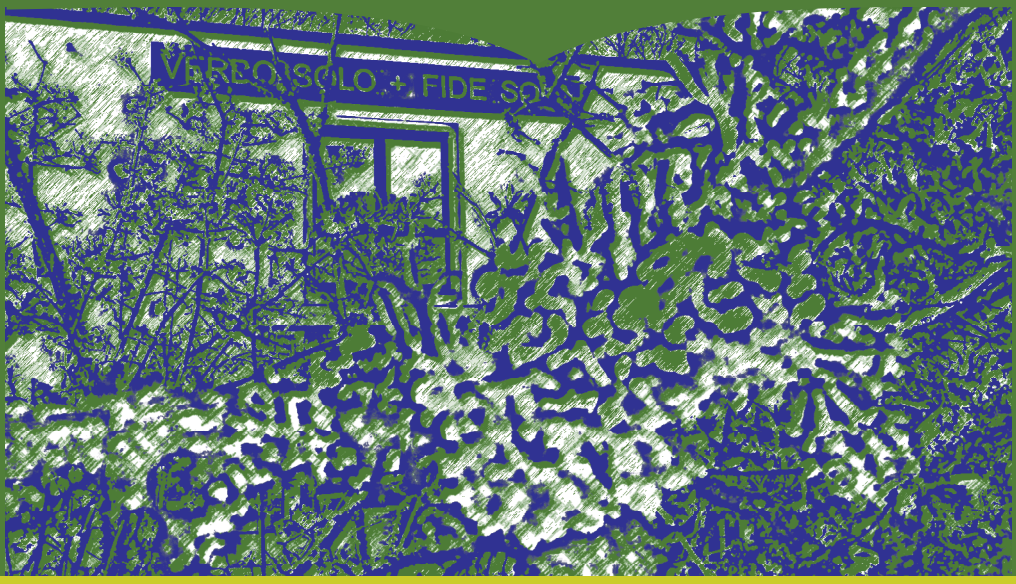
Lutherische Theologie und Kirche

48. Jahrgang 2024 Heft 3

Lutherische Theologische Hochschule



Edition Ruprecht

CHRISTIAN NEDDENS

Am Ende entscheide aber – ich!?

Das Leitbild selbstbestimmten Sterbens in anthropologischer und theologischer Perspektive

Hinführung

Beim Thema, wie wir sterben wollen – und was Selbstbestimmung am Lebensende bedeuten kann –, geht es um Fragen, die höchstpersönlich sind und die doch zugleich die ganze Gesellschaft herausfordern hinsichtlich ihrer, auch rechtlich geschützten, Leitvorstellungen des guten Lebens und Sterbens. Bei höchstpersönlichen Fragen müsste man eigentlich Geschichten erzählen. Jede ist anders und einzigartig. Zumindest zwei Skizzen will ich vorweg aufleuchten lassen.

André und Dorine

Am 22. September 2007 nahm sich der Schriftsteller André Gorz gemeinsam mit seiner schwer kranken, 83-jährigen Frau Dorine das Leben. Er hatte sie lange gepflegt, bis seine Kräfte dafür nicht mehr ausreichten.

Ein Jahr zuvor hatte er in einem Brief an sie geschrieben: „Seit achtundfünfzig Jahren leben wir nun zusammen, und ich liebe Dich mehr denn je. Kürzlich habe ich mich von neuem in Dich verliebt, und wieder trage ich in meiner Brust diese zehrende Leere, die einzig die Wärme Deines Körpers an dem meinen auszufüllen vermag. Nachts sehe ich manchmal die Gestalt eines Mannes, der auf einer leeren Straße in einer öden Landschaft hinter einem Leichenwagen hergeht. Dieser Mann bin ich. Und Du bist es, die der Leichenwagen wegbringt. Ich will nicht bei Deiner Einäscherung dabei sein; ich will kein Gefäß mit Deiner Asche bekommen. Ich lausche auf Deinen Atem, meine Hand berührt Dich. Jeder von uns möchte den anderen nicht überleben müssen.“[1]

1 *André Gorz*, Brief an D. Geschichte einer Liebe, München 2007.

LuThK 48 (2024), 183–204
DOI 10.2364/3846996270